

## **Editorial Juli 2017**

### Sauregurkenzeit...

Wenn Ostern erinnert, Auffahrt begangen und Pfingsten gefeiert worden ist, dann wird es allmählich still im Kirchenjahr. Allenfalls vermag die späte Konfirmation nach Pfingsten (wie bei uns im Wasen) oder hier und dort der speziell begangene Flüchtlingssonntag (3. Sonntag im Juni) die Zeit nach Trinitatis (Dreifaltigkeitssonntag; 1. Sonntag nach Pfingsten) gottesdienstlich etwas aufzumöbeln und vor der sommerlichen Ereignislosigkeit zu bewahren. Aber früher oder später kommt es: Das Sommerloch. Oder wie man oft auch hört: Die Sauregurkenzeit. Das ist die Zeit, wo sich gewöhnlich die Medien mehr oder (häufiger) weniger lesenswerten Berichten hingeben aus dem Bereich der doch sehr alltäglichen Niederungen. Irgendwie müssen die Spalten ja gefüllt werden. Der geruhsame Juli: Der Albtraum eines jeden Journalisten. Und ich gestehe freimütig: Auch kirchlich oder theologisch gibt der Juli nicht wahnsinnig viel her. Eben, auch hier: Sauregurkenzeit.

### Woher?

Eine gute Gelegenheit also, um mal darauf einzugehen, was eigentlich hinter dem Begriff "Sauregurkenzeit" steckt. Mit Gemüse hat das nämlich nicht wirklich viel zu tun. Ausser dass die Gurken im Garten prächtig wachsen trotz Sommerloch. Der Begriff stammt ursprünglich aus dem Jiddischen, also der Sprache, wie sie die jüdische Gemeinschaft in Osteuropa geprägt hat. Man sprach im Shtetl von einer "Zores und Jokreszeit", wenn das Geld knapp wurde und die Wirtschaft nicht florierte. Denn da stecken die beiden hebräischen Wörter für Not und Teuerung dahinter. Wie oft, wenn ein ursprünglich fremder Ausdruck in eine andere Sprache aufgenommen wird, greift man auf ein vertraut klingendes Wort zurück. Deutschsprachigen Ohren schienen offenbar "saure Gurken" am ähnlichsten zu tönen. Interessant: Offenbar hat es das deutsche Missverständnis zurück in die hebräische Ursprungssprache geschafft. Auch dort gibt es unterdessen die "Sauregurkenzeit" und sie umschreibt wie bei uns das mediale Sommerloch.

### Biblische Missverständnisse

Wo geschrieben, gelesen, übersetzt und gesprochen wird, passieren Missverständnisse. Man hört etwas hinein, was eigentlich nicht gemeint war. Bewusst oder unbewusst. Ergänzt, was ursprünglich nicht vorhanden war. Das ist seit biblischen Zeiten so. Und ergo auch in der Bibel belegt. Beispiele gefällig?

#### Der Garten Eden

Wenn vom Garten Eden gesprochen wird, denken wir automatisch ans Paradies. Doch: Eden heisst in seinem sumerischen Ursprung so ziemlich das Gegenteil. Nämlich Steppe oder Wüste. Paradiesisch war höchstens der Garten *in* Eden. Luther unterschlug dann gerne das "in" und so wurde aus der Steppe immer mehr das eigentliche Paradies.

#### Der berüchtigte Apfel

Der kam ins Spiel, lange bevor unser Nationalheld darauf zu schiessen pflegte. Viele Bilder grosser Künstler aus längst vergangenen Zeiten beweisen das. Dumm nur, dass Adam und Eva gar nie einen Apfel geteilt haben. Ein klassischer Übersetzungsfehler aus dem Lateinischen, wo "malus" sowohl böse heissen kann als auch Apfelbaum.

#### Der gehörnte Mose

Auf zahlreichen Bildern und Skulpturen trägt Mose zwei Hörner auf dem Kopf. Weshalb nur? Auch hier: Ein Übersetzungsfehler. Die Bibel berichtet, wie Mose mit den Gesetzestafeln vom Berg Sinai herunterstieg und wie sein Antlitz dabei erstrahlte. Aus dem hebräischen Wort "strahlen" wurde in der lateinischen Übersetzung "gehört".

Es gäbe noch mehr schöne Beispiele, wie biblische Berichte verändert oder angereichert worden sind im alltäglichen Gebrauch. Besonders prominent: Die heiligen drei Könige, der Ochs und der Esel. Sie sind biblisch so gar nicht bezeugt. Aber das Editorial nähert sich seiner maximalen Zeichenzahl. Die Spalten sind gefüllt, Sommerloch hin, Sauregurkenzeit her. Und ich hoffe doch einigermaßen lesenswert.